

Die Angst vertreiben

„Er verwandelt den Sturm in Stille, und es legen sich die Wellen. Und sie freuen sich, dass sie sich beruhigen, und er führt sie in den ersehnten Hafen.“ (Psalm 107:29-30)

Das Markusevangelium berichtet von einem Tag, an dem sich eine große Menschenmenge um unseren Herrn Jesus versammelte, als er am Ufer des Sees Genezareth lehrte. (Markus 4:1) Die Menge war begierig, seine Worte zu hören, und Jesus bestieg ein Boot, von dem aus er bis zum Abend zu den Menschen sprach.

Markus berichtet wunderbar von der bewegenden Szene, die darauf folgte. „Und an jenem Tag, als es Abend geworden war, spricht er [Jesus] zu ihnen: Lasst uns übersetzen an das jenseitige Ufer. Und sie entlassen die Volksmenge und nehmen ihn, wie er war, in dem Schiff mit. Und andere Schiffe waren bei ihm. Und es erhebt sich ein heftiger Sturm, und die Wellen schlugen in das Schiff, so dass das Schiff sich schon füllte. Und er war im hinteren Teil und schief auf dem Kopfkissen; und sie wecken ihn auf und sprechen zu ihm: Lehrer, liegt dir nichts daran, dass wir umkommen? Und er wachte auf, schalt den Wind und sprach zu dem See: Schweig, verstumme! Und der Wind legte sich, und es trat eine große Stille ein. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? Und sie fürchteten sich mit großer

Furcht und sprachen zueinander: Wer ist denn dieser, dass auch der Wind und der See ihm gehorchen?“ (Markus 4:35-41)

Diese Begebenheit in Galiläa zeigt den großen Unterschied zwischen reifem und unreifem Glauben. Jesus zeigte völligen Glauben und Vertrauen in seinen Vater, dass er ihn inmitten einer scheinbar aussichtslosen und möglicherweise tödlichen Situation beschützen und bewahren würde. Die Jünger hingegen zeigten nicht das gleiche Vertrauen in ihren Meister und seine Fürsorge für sie.

Diese Erfahrung wurde genutzt, um eine wichtige Lektion zu vermitteln, aber man könnte sich fragen, ob ein liebender Erlöser diese Lektion nicht mit weniger schrecklichen Mitteln hätte vermitteln können? Der Psalmist gibt die beste Antwort auf diese Frage, indem er auf eine offensichtliche Tatsache hinweist. Er erklärt, dass jeder, der auf dem Meer unterwegs ist, mit gelegentlichen Stürmen rechnen muss. Er spricht von diesen Stürmen, als wären sie von Gott geschaffen, aber es ist richtiger zu sagen, dass Gott sie zu Lehrzwecken zulässt. Ihre Intensität ist genau bemessen, um dem Kind Gottes viele Wunder zu zeigen, die sonst nicht offenbart werden könnten.

Der Psalmist schließt mit den Worten unserer ersten Bibelstelle und beschreibt diejenigen, die auf dem Meer stürmischen Erfahrungen ausgesetzt sind. „Die sich auf Schiffen aufs Meer hinabgeben, auf großen Wassern Handel treiben, diese sehen die Taten des

HERRN und seine Wunderwerke in der Tiefe: Er spricht und bestellt einen Sturmwind, der hoch erhebt seine Wellen. Sie fahren hinauf zum Himmel, sinken hinab in die Tiefen; es zerschmilzt in der Not ihre Seele. Sie taumeln und schwanken wie ein Betrunkener, und zunichte wird all ihre Weisheit. Dann schreien sie zu dem HERRN in ihrer Bedrängnis, und er führt sie heraus aus ihren Drangsalen. Er verwandelt den Sturm in Stille, und es legen sich die Wellen. Und sie freuen sich, dass sie sich beruhigen, und er führt sie in den ersehnten Hafen.“ (Psalm 107:23-30)

Auf dem Schiff

Dieser Psalm beschreibt die Erfahrungen, die alle treuen Christen in der Welt machen müssen. Er vergleicht sie mit Seeleuten, die in „Schiffen auf das Meer“ hinausfahren, um in „großen Gewässern“ Handel zu treiben. Die ungläubige Welt ist das große Gewässer, das in der modernen Sprache eher als das Meer der Menschheit bezeichnet wird. Jesus Christus ist das Schiff. Diejenigen, die sich in dieser Zeit im „Schiff“ Jesu Christi befinden, sind das Volk des Herrn, das auf diesem symbolischen Meer segelt. Die Aufgabe derer, die sich im Schiff Christi befinden, besteht darin, die Wahrheit Gottes zu verkünden und zu verteidigen und nach seinen gerechten Grundsätzen und Geboten zu leben, auch wenn die ungläubige Welt dies im Allgemeinen ablehnt. Während sie ihre gerechte Arbeit in diesem Boot auf den großen Gewässern verrichten, müssen die Kinder Gottes darauf vorbereitet sein, auf

tiefe Strömungen und widerstrebende Kräfte zu stoßen, die so unsichtbar und zerstörerisch sind wie der Wind.

Der Apostel Paulus erinnert uns daran: „Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Fürstentümer, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern.“ (Epheser 6:12)

Der Psalmist weist darauf hin, dass nur diejenigen, die „mit Schiffen auf dem Meer fahren“, das Vorrecht haben, „die Werke des Herrn und seine Wunder in der Tiefe zu sehen“. Nur wer unter Segeln auf den „ersehten Hafen“ zusteuert, wird das Wunder „der Tiefen Gottes“ erleben, von denen viele erst durch extreme Umstände in seinem Dienst in ihrer ganzen Fülle offenbar werden. (1. Korinther 2:10)

Aufstieg und Fall

Die stürmischen Erfahrungen des Lebens wurden auch vom Psalmisten gesehen. Er sagt: „Sie fahren hinauf zum Himmel, sinken hinab in die Tiefen“. Die geistlichen Seeleute des Herrn werden manchmal durch Erlebnisse so hoch getragen, dass es scheint, als würden sie fast bis in den Himmel gehoben, aber dann stürzen sie vielleicht in ein Tal tiefer Prüfung. In diesem Zustand schmilzt ihre Seele unter den Schwierigkeiten. Die Stöße und Schläge lassen das Kind Gottes „schwanken“ und „taumeln“. In ihrer Not, benommen und zerschlagen, fragen sie sich vielleicht, ob sie an Bord des Schiffes Christi bleiben

können. Wenn die Wucht des Sturms die wahre Schwäche der Seeleute offenbart, haben sie oft das Gefühl, über Bord zu gehen. Sie sind „mit ihrem Verstand am Ende“ [hebräisch: all ihre Weisheit ist verschlungen].

Der Christ kann den Sturm niemals mit seiner eigenen Weisheit besänftigen. Selbst wenn die unmittelbare Heftigkeit des Sturms nachlässt, ist dies meist nur vorübergehend. Er wird nie zu einer dauerhaften Ruhe kommen, und der Wind wird nie ganz zu einer Segelbrise abflauen. Das Wasser wird nie wirklich zur Ruhe kommen, denn tief unter der Oberfläche bleibt es unruhig und wird umso leichter aufgewühlt, wenn der Wind wieder aufkommt. Wenn diejenigen, die sich im Schiff Christi befinden, weiterhin auf ihre eigene Kraft und Weisheit vertrauen, wird eines Tages ein Sturm aufkommen, der sie vielleicht über Bord ins Meer fegt. Erschöpft und verwirrt laufen sie und ihre Weisheit Gefahr, verschlungen zu werden.

Wachsender Glaube

Die Heilige Schrift versichert uns, dass der Herr immer bei uns ist, wenn wir uns auf große Wasser begeben. Er ist bereit, uns zu helfen, eine Katastrophe zu vermeiden, und er ist immer bereit, uns zu helfen, einen sicheren und richtigen Kurs zu unserem Ziel zu halten. „Gott ist uns Zuflucht und Stärke, eine Hilfe, reichlich gefunden in Drangsalen. Darum werden wir uns nicht fürchten, wenn auch die Erde gewandelt würde und wenn die Berge

im Herzen des Meeres wankten, wenn seine Wasser tobten und schäumten, die Berge erbebten durch sein Ungestüm.“ (Psalm 46:1-3)

Der Psalmist erklärt, dass die geistlichen Seeleute, die nicht vom Meer verschlungen werden wollen, „in ihrer Bedrängnis zu dem HERRN schreien, und er führt sie heraus aus ihren Drangsalen“. (Psalm 107:28) Genau das taten die Jünger des Herrn, als sie auf dem See Genezareth waren. Sie taten das Richtige, aber aus dem falschen Grund. Sie schrien in ihrer Not zum Herrn, aber ihr Schrei war geboren aus Angst und Zweifel an seiner Fähigkeit und Bereitschaft, sie aus ihrer Not zu retten. Der Psalmist betont, dass alle geistlichen Seeleute, die einen entwickelten Glauben haben, in ihrer Not zum Herrn schreien, nicht aus Zweifel und Angst, sondern aus Dankbarkeit und Lobpreis für die Gewissheit, dass er sie tatsächlich retten wird. Ein solcher Glaube und ein solches Vertrauen auf den Herrn wurden von den treuen Männern und Frauen des Alten Testaments bezeugt (Psalm 11:1-7; Daniel 6:10).

Der Psalmist sagt nicht, dass der Herr keine weiteren Bedrängnisse zulassen wird oder dass alle Schwierigkeiten verschwinden und der Kurs des Seefahrers für immer reibungslos verlaufen wird. Die erwähnten Bedrängnisse sind oft das Mittel, durch das der Nachfolger Christi besser geformt wird und mehr von den Früchten des Geistes entwickelt (Galater 5:22,23). Wenn jene in Christus in ihrer Bedrängnis zum Herrn rufen, bitten sie ihn nicht, die Erfahrung nur um ihres persönlichen Vorteils willen zu beseitigen.

Sie versuchen nicht, den Stürmen auszuweichen, um ein Leben in Leichtigkeit zu erreichen. Sie rufen, dass sie durch diese Prüfungen ihrem gesegneten Herrn ähnlicher werden und mehr geläutert werden wie das Gold im Feuer (1. Petrus 1:7). Sie werden reifer im Glauben und sind eher bereit, ihn für seine versprochene Fürsorge zu preisen.

Voller Vertrauen

Wenn diejenigen, die in die großen Wasser hinabsteigen, nicht mehr versuchen, sich mit ihrem eigenen Verstand und ihrer eigenen Weisheit zu retten, sondern wenn sie zum Herrn schreien im vollen Vertrauen darauf, dass er sie hört und ihnen antwortet, dann kommt wahrer Friede über sie. „Er verwandelt den Sturm in Stille, und es legen sich die Wellen“, fährt der Psalmist fort. Stille kommt über das Kind Gottes, nicht weil der Sturm selbst sofort verschwindet, sondern weil die Angst vor dem Sturm verschwindet. (Jesaja 26:3,4) Sie sind zu der Erkenntnis gelangt, dass gerade die Stürme, denen sie sich stellen dürfen, der wahrhaftigste Beweis dafür sind, dass sie auf dem richtigen Kurs segeln. Sie kommen zu dem unausweichlichen Schluss, dass ein Kurs ohne Stürme ein sicheres Zeichen dafür wäre, dass sie nicht in die richtige Richtung segeln. Ihre Wahrnehmung von Sturm hat sich völlig verändert. Sie haben keine Angst mehr, von den Wellen verschlungen zu werden. Sie haben verstanden, dass jede Erfahrung in der Hand unseres liebenden Gottes liegt und dass der Fortschritt an der Reife des Glaubens an ihn gemessen wird. (Sprüche 3:5,6) Sie haben beschlossen, im Schiff

zu bleiben, um sich durch den Sturm tragen zu lassen. „Und sie freuen sich, dass sie sich beruhigen, und er führt sie in den ersehnten Hafen.“ (Psalm 107:30) Sie sind dankbar, dass sie von den stürmischen Erfahrungen befreit wurden, und sie sind überzeugt, dass der himmlische Vater sie unter allen Umständen auf den großen Gewässern leiten und beschützen kann und dass er sie in den ersehnten Hafen bringen wird.

Der „ersehnte Hafen“ ist das Ziel jedes Christen, der in „Neuheit des Lebens“ mit dem Herrn lebt. Paulus erklärt: „So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe auf den Tod, damit, so wie Christus aus den Toten aufgeweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in Neuheit des Lebens wandeln.“ (Römer 6:4) Das ist der Grund, warum wir uns auf den Weg gemacht haben, damit wir unser Ziel mit ausgereiftem Glauben und Charakter erreichen. Um diese Reise anzutreten, müssen wir in See stechen. Das Gelingen der Reise hängt nicht von den Bedingungen ab, sondern von unserem Glauben und dem Vertreiben der Angst. Diese wichtige Wahrheit hat unser Herr seinen Jüngern an jenem Tag in Galiläa vermittelt.

Andere Schiffe

Markus berichtet noch ein kleines Detail im Zusammenhang mit dem großen Ereignis auf dem See Genezareth. Er schreibt: „Und an jenem Tag, als es Abend geworden war, spricht er [Jesus] zu ihnen: Lasst uns übersetzen an das jenseitige Ufer. Und sie entlassen die Volksmenge und nehmen ihn, wie er war, in dem Schiff

mit. Und andere Schiffe waren bei ihm.“ (Markus 4:35,36) Die anderen Schiffe und diejenigen, die in ihnen fahren, können für diejenigen stehen, die manchmal die stürmischen Erfahrungen der geweihten Menschen miterleben. Wenn die Geweihten auf ihrer persönlichen oder gemeinsamen stürmischen See hin- und hergeworfen werden, sind oft auch andere von diesen Stürmen betroffen. Wenn Gott den Sturm für sein gottgeweihtes Kind in Ruhe verwandelt, hat das zweifellos eine starke Wirkung auf die Umstehenden, die vielleicht Zeugen des Geschehens waren.

Der Apostel Paulus führt diesen Gedanken in seinem zweiten Brief an die Versammlung in Korinth ein. Er ermahnt seine Brüder in Christus, eine Atempause von ihrer Not nicht nur um ihrer eigenen Erleichterung willen zu suchen, sondern auch wegen der wohltuenden Wirkung, die sie auf diejenigen haben wird, die Zeuge werden von Gottes zärtlichem Erbarmen mit seinen Kindern, die im Glauben zu ihm schreien und darauf vertrauen, dass er sie erhört. Paulus schreibt: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes, der uns tröstet in all unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden; denn so wie die Leiden des Christus uns gegenüber überreichlich sind, so ist auch durch den Christus unser Trost überreichlich. Sei es aber, dass wir bedrängt werden, so ist es eures Trostes und Heils wegen; sei es, dass wir getröstet werden, so ist es eures Trostes wegen, der im Ausharren

in denselben Leiden wirksam ist, die auch wir erleiden. Und unsere Hoffnung für euch ist fest, da wir wissen, dass, wie ihr der Leiden teilhaftig seid, so auch des Trostes.“ (2. Korinther 1:3-7)

Die Schreie wahrer Christen sind immer öfter Schreie des Dankes und des Lobpreises Gottes, ob in Frieden oder in Bedrängnis. Sie haben gelernt, dass dies die Mittel sind, die sie zu gegebener Zeit in den gewünschten Hafen bringen werden. Die geistlichen Seeleute in Jesus Christus mögen in ihrer Not nach persönlicher Erleichterung schreien, aber sie vertrauen auf die heiligende Wirkung von Gottes Vorsehung über ihnen und darauf, dass ihre Antwort ein Beispiel und ein Trost für andere Schiffe in der Nähe sein wird.

Welch ein Segen ist es, Gottes schützende Hand über uns zu wissen, die oft auch für andere sichtbar wird. Der Apostel macht uns auf diesen Gedanken aufmerksam, wenn er sagt: „Erinnert euch aber an die früheren Tage, in denen ihr, nachdem ihr erleuchtet worden wart, viel Kampf der Leiden erduldet habt; indem ihr einerseits sowohl durch Schmähungen als auch Drangsale zur Schau gestellt wurdet, andererseits aber Genossen derer wurdet, die so einhergingen.“ (Hebräer 10:32,33)

Der Apostel Johannes sagt uns: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe.“ (1. Johannes 4:18) Lasst uns die Furcht vertreiben, indem wir im Schiff Christi bleiben

und uns an die Worte des heiligen Paulus erinnern: „Der Wandel sei ohne Geldliebe; begnügt euch mit dem, was vorhanden ist, denn er hat gesagt: „Ich will dich nicht versäumen und dich nicht verlassen“; so dass wir kühn sagen können: „Der Herr ist mein Helfer, und ich will mich nicht fürchten; was wird mir ein Mensch tun?“ (Hebräer 13:5,6)

